

Königliches Gymnasium in Bromberg.

Ostern 1891.

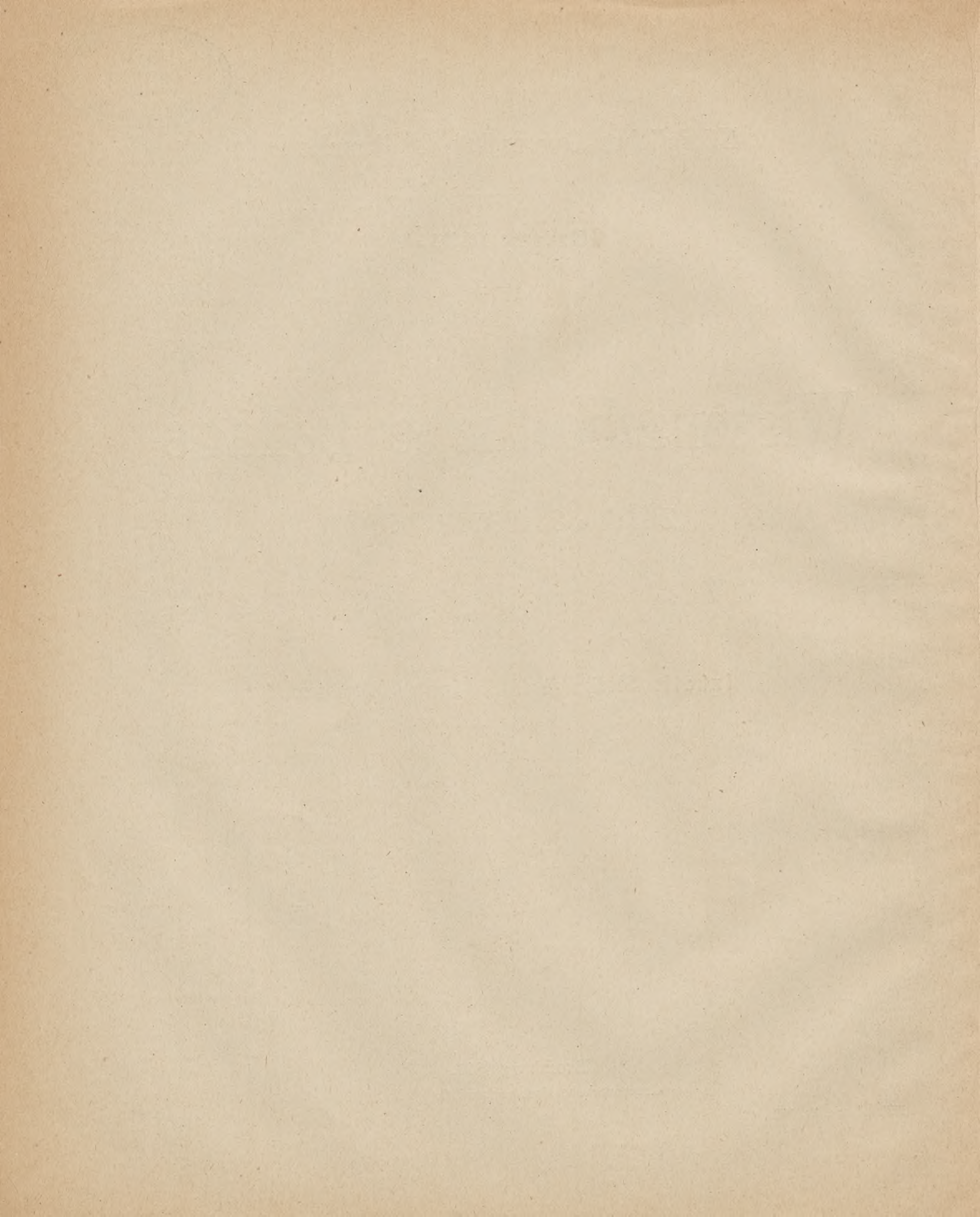
Wissenschaftliche Beilage
zum Jahresbericht.

Inhalt: Studien zu den Liedern der Vaganten.

Vom Gymnassiallehrer Dr. Ludwig Ehrenthal.

Bromberg 1891.
Gruenauer'sche Buchdruckerei G. Böhlke.

1891. Progr. Nr. 148.



Studien zu den Liedern der Vaganten

von

Dr. Ludwig Ehrenthal.

Meinem Vater
Wilhelm Ehrenthal
gewidmet.

I.

Die folgenden Übersetzungen sind Versuche, einen kleinen Teil jener glänzenden lateinischen Profandichtung der Kleriker des Mittelalters, deren Erzeugnisse man Vagantenlieder nennt, dem Verständnisse unserer Zeit näher zu bringen.

Für den Kundigen bedarf es dabei keiner Belehrung. Wer eine solche verlangt, wird sie in reichem Masse in den Arbeiten von Jak. Grimm, Giesebrecht und Hubatsch[1]) finden. Die grösste und wichtigste der zahlreichen, über Frankreich, England und Deutschland weit verstreuten Handschriften[2]), dem Kloster Benediktbeuren entstammend, ist von Schmeller unter dem Titel ‚Carmina Burana' veröffentlicht worden. Eine geschmackvolle Auswahl aus dem gesamten Gebiet dieser Dichtung hat ein Ungenannter (R. Peiper) mit der Überschrift ‚Gaudeamus' Leipz. 1879 herausgegeben. Im selben Jahre erschien zu Stuttgart ein Büchlein ‚Golias', in welchem L. Laistner treffliche Uebersetzungen von 26 teilweise sehr ausgedehnten Liedern mit einer Einleitung und Anmerkungen bot.

Das erste der hier übersetzten Lieder findet sich auch bei Laistner p. 36. Die anderen vier sind meines Wissens bisher noch nicht in's Deutsche übertragen worden. Das erste giebt ein anschauliches Bild davon, wie sich moderne Empfindung und Form mit antiker Mythologie und Sprache in einer Art von mittelalterlicher Renaissance zu eigenartigen und lebensvollen Gebilden höchst glücklich vereinen konnten. Das zweite erinnert unverkennbar an die Lieder unserer Minnesinger. Über das sehr merkwürdige dritte Lied wird weiter unten in einer eigenen Untersuchung gehandelt werden. Das vierte Gedicht, nicht ohne poetischen Wert, wiewohl doch etwas wie der Staub der Schule auf ihm liegt, fesselt und ergreift durch sein sittliches Pathos und den schwermütigen Zug, der durch seine Verse geht. Es schlägt einen Ton an, der bei den Vaganten oft mit zorniger Kraft erklingt: die Klage über die Verderbnis der kirchlichen Würdenträger, die in Verbindung mit der Gesetzlosigkeit der weltlichen Fürsten den Dichter die bevorstehende Ankunft des Antichristes weissagen lässt. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass dies Lied — nicht von dem grössten, denn das ist zweifellos der Archipoeta im Gefolge Reinalds von Dassel, — wohl aber von dem berühmtesten lateinischen Dichter des Mittelalters, Walther von Lille oder Châtillon, stammt, dem Verfasser eines in jener Zeit viel gelesenen epischen Gedichtes, Alexandreïs, und einer grossen Anzahl von Liedern, von denen, wie er selbst sagt, ganz Frankreich widerhallte. Wir besitzen unter seinem Namen zehn Gedichte didaktisch-satirischer Art aus seiner späteren Zeit, welche die heftigsten Angriffe gegen die Lebensführung des Clerus enthalten. No. 7 De adventu Antichristi hat einen ähnlichen Gedankengang wie unser Gedicht. Er führte ein äusserst wechselvolles Leben, von dessen Ereignissen hier nur erwähnt sei, dass er das Vertrauen, welches König Heinrich II. in wichtiger Sache auf ihn setzte, verriet, indem er mit dessen

---

[1]) Jak. Grimm Kl. Schr. III, p. 12 sq. Giesebrecht Allgem. Monatschrift 1853. Hubatsch D. lat. Vagantenlieder des M. a. Görlitz 1870.

[2]) cf. Hubatsch a. a. O. p. 16. Wattenbach Geschichtsquellen [5] II p. 435 Anm. [2]) u. sq. Zahlreich sind auch die Veröffentlichungen Wattenbachs in der Zeitschrift für deutsches Altertum.

Gegnern Thomas Becket und Johann von Salisbury geheime Beziehungen unterhielt, und dass er aus dem Clerus gestossen, jedoch später wieder aufgenommen wurde[3].

Das fünfte Lied endlich ist ein Beispiel jener wilden und frischen Zechgesänge, von denen einige im Munde unsrer Studenten Unsterblichkeit erlangt haben.

Hier wie anderswo wolle man die Freiheiten, die sich der Übersetzer genommen hat, mit der Schwierigkeit der Aufgabe entschuldigen, das kunstvolle Versmass der Originale getreu wiederzugeben, ohne den unverbrüchlichen Gesetzen unseres sprachlichen Ausdrucks und poetischen Empfindens Gewalt anzuthun.

1.[4]

Horch, der Vögel froher Chor
Ist zurückgekommen.
Lieblich trat der Lenz hervor
Zu der Jugend Frommen.
Neue Freuden sind bereit,
Nun die Welt so wonnig mait,
Phoebus strahlt, der klare.
Und durch linder Lüfte Macht
Schmückt mit frischer Blütenpracht
Flora sich die Haare.

Vor des Himmels Lächeln flieht
Winter nun, der greise.
Höher stets der Sommer zieht
Seine Strahlenkreise
Siegreich über's Himmelsfeld.[5]
Warm und heiter wird die Welt
Durch die Gunst der Sonnen.
Also auch in unserm Mut
Facht Frau Venus alte Glut
An zu hellen Wonnen.

Frischbelaubt im Sommerkleid
Prangen die Dryaden.
Wo der Hügel Schatten leiht,
Scherzen Oreaden.
Auf des Thales Rasengrund
Dreht der Satyrn toller Bund
Jauchzend sich im Kreise.
Und die liebe Nachtigall
Stimmt mit wundersüssem Schall
In die Frühlingsweise.

Sommer kam nach langer Not,
Dass uns Wonne werde.
Und mit Blumen, blau und rot,
Prangt der Schoos der Erde.
Die Cicade frohgemut
Freut im Laub sich guter Hut,
Lieblich klingt ihr Geigen.
Aus des Haines Blätterdach
Pfeift und schmettert tausendfach
Heller Jubelreigen.

Sei dem Maien Ruhm und Preis,
Der uns lässt gesunden.
Selig, wer geliebt sich weiss,
Wer sein Glück gefunden.
Venus herrscht mit grosser Macht,
Ganz von duft'gen Blüten lacht
Der Altar der Süssen.
Elend, wem in guter Stund
Nie von holden Weibes Mund
Ward ein minnig Grüssen.

2.[6]

Wie die Auen glänzen,
Wie die Jungfräulein
Eilen, sich zu kränzen
In des Maien Schein!
Sei willkommen, Sommerzeit!
Froher Blumen Fülle
Strahlt nun weit und breit.

---

[3]) cf. Hubatsch a. a. O. p. 59 sq. und p. 84 q. Wattenbach a. a. O. p. 436. Bellanger ‚De Gualthero ab Jnsulis' 1877 war mir nicht zugänglich. Dass er und der Archipoeta nicht dieselbe Person sein können, was Giesebrecht behauptet, Hubatsch bestreitet, lehrt, abgesehen von allen anderen Gründen, der grundverschiedene Charakter ihrer Dichtungen.

[4]) Carm. Bur. p. 136. Laistner a. a. O. p. 36. Dieser Versuch entstand, ehe ich Laistners vortreffliche Übersetzung kennen lernte.

[5]) Im Original: Altius extollitur cursus aestivalis solis beneficio, qui sublato bravio recipit teporem.
Die Worte sublato bravio sind hier aus dem Schluss des Gedichts, wo sie am Platz sind, eingedrungen:
Miser e contrario, qui sublato bravio sine spe laborat.
Mindestens ist sublato falsch.

[6]) Carm. Bur. p. 184. Gaudeamus p. 89. Im Anfang des Gedichts lese ich Jamjam nitent (statt rident) prata wegen des gleich darauf folgenden terrae ridet facies.

Winter ist zergangen,
Laubig steht der Strauch,
Wald und Heide prangen.
Junges Volk, Du auch
Freu' Dich mit dem Blumenflor,
Liebe lockt Dich balde
Zu der Mägdlein Chor.

Lasst uns Krieg entfachen
In Frau Venus Hut.
Jugend liebt das Lachen,
Freude steht ihr gut.
Wechselblick[7]) und Schelmerei'n,
Lieb' und Hoffnung leiten
Uns zum Stelldichein!

3.[8])

Meiner Augen helle Sterne
Hat umwölkt die Pein.
Und von meinen Lippen ferne
Muss das Lachen sein.
Mich verzehrt das Leid:
Mir entrissen, mir entschwunden
Sie, an die mein Herz gebunden
Bleibt für alle Zeit!

Glänzt doch in der Frauen Kranze
Keine hold wie sie,
Die von Phoebus Sonnenglanze
Sich den Namen lieh
Und als Spiegelein
Wiederstrahlt des Himmels Prangen.
Sie, nur sie ist mein Verlangen
In der Welt allein.

Trauernd denk' ich jeder Stunde,
Da mit Liebesmacht
Selig raubend ihrem Munde
Heimlich ich zur Nacht
Kuss um Kuss entrang.
Ach, es quoll daraus ein Bronnen
Süssen Balsams, der mit Wonnen
Ganz das Herz durchdrang.

In der Hoffnung selbst nicht findet
Trost der trübe Sinn,
Denn der Jugend Blüte schwindet
Welkend mir dahin
In der Einsamkeit.
O, wann endlich wird den Treuen
Sich das alte Glück erneuen
Nach der Trennung Leid!

4.[9])

Ueber Walthers Zither
Ist die Trauer kommen.
Zwar ihm ist's nicht bitter,
Dass er in der Frommen
Schar nun nimmer dienen darf,
Sünden, die er von sich warf,
Nicht mehr ihn umfangen:
Doch er sieht mit Kummers Last
Ungewarnt die Welt in Hast
An ihr Ziel gelangen.
Refl.: Willst Du Sinn und Wesen
Von der Kirche Richtern schaun:
Heute sind sie schlimmer traun,
Als sie einst gewesen.

Wann des Thales Gründe
Schatten schwarz umfahen,
Wissen wir, es künde
Sich der Nachtzeit Nahen.
Doch wann alle Höhn zumal
Mit den Hügeln, mit dem Thal
Finsternis verhüllet,
Sonder Wahn erkennst Du dann,
Dass die Nacht mit ihrem Bann
Alle Welt erfüllet.

Deute Dir die Gründe
Als die Lai'n. Es dürsten
Nach Gewalt und Sünde
Könige wie Fürsten.
Sie umdunkelt gleicher Art
Stolz mit Üppigkeit gepart
Wie mit nächt'gen Wettern:
Doch des Himmels Zorn, bewehrt
Mit dem doppelschneid'gen Schwert
Naht, sie zu zerschmettern.

---

[7]) Ich lese . . . . nosque teneri
visus et colloquia, spes amorque trahant nos ad gaudia.
Carm. Bur: nos, qui teneri.
risus etc.
Gaud: nosque teneri
risus etc.

[8]) Carm. Bur. p. 204. Vgl. die folgende Abhandlung.

[9]) Carm. Bur. p. 49. Gaud. p. 156.

Dass ich deutlich spreche:
Berge sind im Bilde
Heil'ger Weisheit Bäche,
Christi Priestergilde,
Die auf Zions Höhn gestellt
Leuchten sollte aller Welt
Als ein lichter Spiegel,
Wenn sie nur voll ernster Scheu
Wahren wollte rein und treu
Des Gesetzes Siegel.

Doch statt Korn alleine
Heissen Spreu[10]) sie reichen:
Würd'ger Greise Reine
Muss dem Laster weichen.
Erblich macht ihr frevler Mut
Gottes allerheiligst Gut,
Und an Christi Gaben
Darf sich, frommer Weisheit bar,
Heute der Nepoten Schar
Statt der Weisen laben.

Refl. Lass Dir Wahrheit künden:
Der Nepoten Schwarm ererbt,
Von der Lust der Welt verderbt,
Sünden sowie Pfründen.

Gieb, o Gott der Liebe,
Dass sein Ziel erfahre
Dieser Welt Getriebe
Bald im Jubeljahre.
Stürb' ich, dass der Stachel nicht
Mich des Antichristes sticht,
Dessen Pfuhl entstammend
Seine Boten auf den Höhn[11])
Zions mit dem Oelhorn stehn,
Segnend und verdammend!

5.[12])

Auf, erprobte Zechgenossen,
Dünkt Euch auch der Mund verschlossen,
Leert die Becher unverdrossen.
Immer fröhlich nachgegossen!
Neuer Wein kommt zugeflossen,
Der munter macht.
Bald dann sprudeln Witz und Possen
Hervor mit Macht.

Wer nicht zechen kann auf's beste,
Weiche fern von unserm Feste,
Dass die Luft er nicht verpeste.
Hier nur gelten heitre Gäste.
Wessen Kehle niemals nässte
Manch volles Glas,
Der verdient nur trübe Reste
Vom leeren Fass.

Wenn hier einer steckt am Orte,
Der des Weines stärkste Sorte
Nicht verehrt gleich einem Horte,
Auf, und weiset ihm die Pforte!
Leicht wird, bleibt er uns zum Torte,
Ihm Leid geschehn.
Mag er fern vom Freudenporte
Zum Teufel gehn.

Willst Du unserm Bund behagen,
Musst Du zechen sonder Zagen,
Bis die Beine nicht mehr tragen
Und die Worte Dir versagen.
Trefflich wird Dir dies verschlagen,
Vom starken Nass
Immerdar hinabzujagen
Das vollste Glas.

---

[10]) Im Original: Jubent nostri colles
dari cunctis faenum.
Besser in den Zusammenhang würde passen:
dari cunctis venum.
Vgl. Carm. Bur. p. 42, str. 7:
Sanctum chrisma datur venum,
iuvenantur corda senum.
Die Klagen über die Simonie sind äusserst häufig in diesen Liedern.

[11]) Im Original: Cujus praecessores . . .
stant in monte chrismatis
censuum censores.
Mit dem mons chrismatis (des geweihten Oeles) scheint der mons Vaticanus gemeint zu sein der ja auch mons gaudii hiess cf. Ducange unter mons.

[12]) Carm. Bur. p. 240. Gaud. p. 27. Ich habe nach dem Texte in Gaud. übersetzt.

II.

Hebet sidus laeti visus
cordis nubilo,[13]
tepet oris mei risus
carens iubilo;
iure maereo,
occultatur nam propinqua,
cordis vigor floret[14] in qua
totus haereo.

In amoris haec chorea
cunctis praenitet,
cuius nomen a phoebea
luce renitet
et pro speculo
servit solo, illam colo,
eam volo nutu solo
in hoc saeculo.

Tempus queror tam diurnae
solitudinis,
quo furabar vi nocturnae
aptitudinis
oris basia,
a quo stillat cinamomum
et rimatur cordis domum
dulcis cassia.[15]

Tabet illa, tamen caret[16]
spes solatii,
iuvenilis flos exaret;
tanti spatii
intercisio
annulletur, ut secura
adiunctivis praestet iura
haec divisio.

Unter den Liedern der Vaganten zeichnet sich das vorstehende[17] in mehr als einer Hinsicht aus. Seine wahrhaft glänzende Form, die Schönheit und Kühnheit der wie aus einem Füllhorn quellenden Reime, der musikalische Wohllaut der Sprache, aber mehr noch der in dieser lateinischen Liebeslyrik seltene Ernst einer tiefen Empfindung, die verhaltene Glut einer Leidenschaft, die in der Trennung mit verzehrender Sehnsucht des vergangenen Glückes gedenkt, das eigenthümlich individuelle Gepräge des Ganzen — alle diese Vorzüge lassen das Gedicht in der That als einzig in seiner Art erscheinen. Hier ist nichts Conventionelles, anderen Nachgesungenes, hier liegt eine schmerzliche Thatsache zu Grunde. Derjenige, aus dessen beklommener Brust dieser heisse Seufzer kam, war ein Meister der Sprache, ein Dichter.

---

13) Vgl. C. B. p. 181 pellantur nubes animi und p. 201 terso mentis nubilo, wo auch iubilo reimt.

14) Die Stelle ist verderbt, weshalb sich auch die Uebersetzung (oben No. 3) hier in allgemeinen Ausdrücken hält. Vielleicht schrieb der Dichter cordis virga florens; meines Herzens blühendes Reis. Dann entlehnte er den Ausdruck virga florens aus den Marienliedern, wo er, gewöhnlich allerdings mit Zusatz von Aaron oder Jesse, ungemein häufig auf die Jungfrau Maria angewandt wird. Mone Lat. Hymn. II p. 12 zitiert zur Erklärung S. Bernard hom. 2, 5: quid virga Aaron florida nec humectata (portendebat.), nisi ipsam (sc. Mariam) concipientem, quamvis virum non cognoscentem? cf. Carm. Bur. p. 81 u. Mone a. a. O. II, No. 573, 33 und 610. 50; ferner 379, 17: flos designat salvatorem, virga florens virginem. Ich zähle i. g. mehr als 60 Stellen. So auch Walter v. d. V. in seinem Leich v. 32 dû blüende gerte Arônes. Entlehnungen der Vagantenpoesie aus der geistlichen sind sehr häufig, cf. Hubatsch a. a. O. p. 30. So heisst die Geliebte C. B. p. 141 mundi flos und mundi rosa, ferner Gaudeamus p. 33 paradisi rosa. Carm. Bur. p. 218: Florulam, casti floris, caeli roris aemulam, vas auratum, aromatum virgulam; dies alles sind eigentlich Bezeichnungen Marias cf. Mone a. a. O. II No. 336, 18 virga fumi, sed aromatica. 381, 19 aromatum virga fumi. 525, 19 tu auri vas solidum.

Die Verbindung mit dem Herzen weiss ich sonst im Lateinischen nicht nachzuweisen. Ein deutsches Lied nennt die Geliebte mines herzen chlê. C. B. p. 193, cf. Jak. Grimm kl. Schr. III p. 75 adn. 3. Paul Gerhard hat Herzensrose. Herzapfel ist ein Kosename.

Vielleicht aber empfiehlt sich folgende andere Verbesserung der Stelle mehr: propinqua cordis, virgo florens, weil dann durch die nahe Verbindung mit cordis das sonst ziemlich dunkele propinqua erklärt wird.

15) Sehr ähnlich ist C. B. p. 206 uni vivo stellae, cuius roseo oleum cum melle stillat basio. C. B. p. 191 quam dulcia sint basia puellae jam gustavi. Nec cinamum et balsamum esset tam dulce favi. C. B. p. 175, 142 Gaudeam. p. 97. Bis zu welchem Grade man in der auch hier vorbildlichen Hymnendichtung die Anführung von Wohlgerüchen häufte, lehrt folgende Strophe eines Rosenkranzliedes (Mone a. a. O. II p. 271): O Maria, dulcor florum, virtus myrti, arx (ars?) cedrorum, vis malorum punicorum, cella fragrans unguentorum, ollaque vinaria, O Maria flos rosarum, cinamomi, olivarum, nardi Cypri ac palmarum, myrrhae, thuris, fistularum vincis pigmentaria.

16) Tabet illa, sc. cassia d. h. jener Balsam ihres Kusses entschwindet, ist für mich nicht mehr erreichbar. Doch vielleicht ist Tabent illa zu schreiben: Dies ist alles dahin, doch auch die Hoffnung auf Wiederkehr des Glücks bringt mir keinen Trost, denn etc.

17) Carm. Bur. p. 204. S. d. Uebersetzung oben No. 3. Sie konnte jedoch die gleitenden Reime nicht nachahmen.

Er betrauert die erzwungene Trennung von der Geliebten, die vor ihm verborgen gehalten wird, gedenkt ihres früheren vertrauten Verkehrs und wünscht zum Schluss, dass den Liebenden aus der Trennung ungestörte Rechte erwachsen mögen, ehe es zu spät ist; denn seine Jugendblüte schwindet dahin. Also ist er kein Jüngling mehr. Zu diesen individuellen Zügen kommt noch ein Hinweis auf den Namen seiner Lieben in den Worten: cuius nomen a phoebea luce renitet. Hierin liegt eine Anspielung auf eine Aehnlichkeit des Namens der Geliebten mit dem des antiken Sonnengottes. Dies beweisen auch die folgenden Worte et pro speculo servit solo, wenn meine Ansicht über sie richtig ist. Jemandem als Spiegel d. h. als glänzendes Vorbild dienen ist eine gebräuchliche Wendung. Vgl. Carm. Bur. p 49 Christi sacerdotes . . . mundô sunt pro speculo; und ebenda p. 226 virgo, saeculo tam amabilis, soli oculis comparabilis, quae pro speculo servis populo spectabilis; ferner p. 143 cunctis speculum eras et fenestra. Was aber soll solo heissen? Es als Adjectiv zu speculo zu beziehen geht nicht an, weil gleich in der folgenden Zeile das Wort in diesem Sinn gebraucht wird; sodann erwartet man auch hier den Dativ eines Substantivs. Kommt also solo von solum her, so gerät man wieder in Verlegenheit, auch wenn man es durch Land übersetzt (vgl. Mone Lat. Hymnen II. No. 564 regit polum, mare, solum, quem in cunis tenuit). Denn man könnte wohl von einer schönen Frau sagen, dass sie dem blühenden Lande zum Spiegel diene, also die Blüthenpracht der Auen in ihrer eigenen Schönheit wiederspiegele, aber nimmermehr bloss: Sie dient dem Lande zum Spiegel. Also ist solo verderbt und durch die allereinfachste Verbesserung zu heilen. Der Dichter schrieb: cuius nomen a phoebea luce renitet et pro speculo servit p o l o: Deren Namen von Phoebus Licht wiederstrahlt und dem Himmel[18]) zum Spiegel dient. Aber welchen Namen kann der Dichter gemeint haben?

Die Dichter dieser Lieder pflegen ihren Geliebten antike Namen wie Flora, Florula, Phyllis, Glycerium, Lamia, Lichoris (= Lycoris), Thisbe, Caecilia, Juliana, Corinna, Tyndaris, Helena, Pasithea, Euryale, Euphrosyne, Niobe beizulegen. Aber freilich, diese Namen waren nicht die eigentlichen, wie denn ein Poet Carm. Bur p. 141 sagt: Nomen tamen dominae serva palliatum, ut non sit in populo illud divulgatum, quod secretum gentibus extat et celatum, um die Geliebte später in einem Atem Blanziflor et Helena, Venus generosa anzureden. Man könnte nun auf den Gedanken kommen, der Dichter unseres Liedes habe den Namen Phoebe[19]) im Sinne gehabt, wenn nicht eben dieser Name in die Klasse jener aus der antiken Litteratur erborgten fiele. Auf einen solchen so geheimnissvoll hinzudeuten, dazu fehlte jede Veranlassung. Vielmehr bezieht sich der Hinweis auf den wirklich geführten Namen, den der Dichter nicht verraten, wohl aber den Kundigen andeuten wollte. Dergleichen Spiele liegen ganz im Character der Dichtungsart und ihrer Zeit. So zielt der Archipoëta auf seinen grossen Gönner, den Kanzler Friedrichs des Staufers, Reinald (= Reginald) von Dassel, wenn er sagt: A r e g n i negocio nomen est sortitus[20]); und ein ähnliches Wortspiel braucht Hugo Metellus, indem er Abailard bei dem Papst Innocenz II. denunciert: Petrus iste . . . A b o i l a r, quod equidem esset tolerabile, si tamen latraret in arte . . . latratus dat in excelsum[21]). Aboyer heisst bellen, also deutet er Abailard = Aboilar, der Beller.

So leitet eben dieser Abailard[22]) den Namen Heloise, der für ihn so viel Glück und Weh bedeutete, aus dem Hebräischen her: Dominus . . ., qui sancto quodam nominis praesagio te

---

[18]) Polus in dieser Bedeutung ist sehr häufig, besonders in den Hymnen, wo folgende Strophe (Mone a. O. II p. 284) fast dieselben Reime hat, wie unsere Stelle: Imperatrix es in polo, regens sine termino, te adoro teque colo, sicut iure debeo, te negare, mater, nolo, quamvis gravor vitio, te laudare semper volo, licet non sufficio.

[19]) Ovid, dessen Metamorphosen diesem Dichter in hervorragendem Masse den mythologischen Stoff lieferten, braucht Phoebe (= Diana) allein in dem genannten Gedicht sechsmal; auch sonst kommt der Name oft bei ihm vor. Wir finden denn auch Phoebe (=Diana) in dem formell so höchst vollendeten Gedicht des 12. Jahrhunderts, das Wattenbach unter dem Titel Ganymed und Helena in der Zeitschr. f. d. Alt. 1874 herausgegeben hat. Also war Phoebe den Clerikern bekannt und geläufig.

Gelegentlich sei bemerkt: Das von Wattenbach a. a. O. gleichfalls veröffentlichte und dem Verfasser von Ganymed und Helena zugeschriebene lange Gedicht Jupiter und Danae beweist zwar in der That, „wie sehr im 12. Jahrhundert das Studium des Alterthums den Gedankenkreis der Clericer erfüllte"; doch ist der gesammte höchst umfangreiche mythologische Apparat ausnahmslos Ovids Metamorphosen entlehnt.

[20]) Jak. Grimm Kl. Schr. III. No. IV, 26.

[21]) Rémusat ‚Abélard' I p. 120.

[22]) Epp, ad Hel. ed. Cousin p 101.

praecipue suam praesignavit, quum te videlicet Heloissam ex proprio nomine suo, quod est Heloim insignivit[23]).

Aber eben dieser Abailard deutete, wenn ich richtig vermute, als er noch in der Blüte seiner Kraft und Leidenschaften stand, den Namen seiner Heloissa ganz anders. Wir wissen aus beider Beteiligten Munde, dass er seine verhängnissvolle Leidenschaft in Liedern besang, die auf allen Strassen, in allen Häusern erklangen und weithin verbreitet wurden[24]). Man hat behauptet, sie seien in der Sprache des Landes gedichtet gewesen, sodass Abailard einer der ersten Trouvères sei[25]). Dagegen schliesst sich Hubatsch[26]) auf Grund des Abscheus, mit welchem Abailard von den Vulgärsprachen zu sprechen pflege, der Meinung an, er habe seine Lieder in lateinischer Sprache gedichtet. In der That konnte Heloïse bei der Unzahl von Klerikern, welche Paris damals in seinen Mauern barg — ihre Zahl überstieg nach Rémusat die der Bürger —, und bei der bekannten Sangeslust dieser Gesellen sehr wohl sagen, ihr Lob sei in allen Gassen, in jedem Hause erklungen, auch wenn dies in lateinischer Sprache geschah. Beweisend ist jedoch folgende Stelle[27]): Pleraque amatorio metro vel rhythmo composita reliquisti carmina, quae prae nimia suavitate tam dictaminis quam cantus saepius frequentata, tuum in ore omnium nomen incessanter tenebant: ut etiam illitteratos melodiae dulcedo tui non sineret immemores esse. Also schuf Abaelard sowohl Text als Melodie. Auch der Ungebildete, welcher den lateinischen Text nicht verstand, sang wenigstens die Melodie nach und erfreute sich an ihr. Von Liedern in romanischer Sprache hätte dies unmöglich gesagt werden können.

Wenn also Abailard lateinisch dichtete, wenn seine Lieder von seinen Schülern nachgesungen wurden, so war es nur natürlich, dass bei dem ungeheuren Zulauf von Hörern, welche sein phaenomenaler Geist aus der gesamten abendländischen Culturwelt an sich zog, seine Gedichte bald auch ausserhalb der Grenzen Frankreichs erklangen. Es ist daher auch sehr wohl möglich, dass einzelne von ihnen ohne Angabe des Verfassers in unsern Handschriften stehen. Unter solchen Umständen scheint es mir nicht zu kühn, jene Anspielung, von der die Untersuchung ausging, auf Heloissa zu beziehen und somit unser Gedicht dem Peter Abailard zuzuschreiben. Es hiess da: Ihr Name strahlt von Phoebus' Lichte wieder und dient dem Himmel als Spiegel. Nun, Phoebus ist nur ein anderer Name für Helios, den Sonnengott, das war Abailard[28]) wie seinem Publikum zweifellos bekannt, und die Sonne steht am Himmel. Also Heloissa kommt von Helios her, spiegelt also Helios und zugleich den Himmel, seinen Aufenthalt, ab. Das ist doch wohl eine feine Schmeichelei und zugleich eine echt dichterische Verherrlichung der Geliebten. Sicherlich beweist die oben erwähnte Herleitung des Namens aus dem Hebraeischen, welche einer späteren Zeit der Busse und Reue entstammt, nicht, dass Abailard nicht zur Zeit seiner Leidenschaft anders empfand und deutete.

Er war damals — es war im Jahre 1118 oder 1119 — neununddreissig oder vierzig Jahre alt. Die Klage über das Hinschwinden seiner Jugendzeit würde also wohl in seinen Mund passen. Die viel jüngere Heloise wohnte bei ihrem Oheim, dem Canonicus Fulbert zu Paris, und Abailard, dem jener die wissenschaftliche Ausbildung seiner schönen und geistvollen Nichte anvertraut hatte, mit ihr unter demselben Dache. Die Vertrauensseligkeit des Alten, der ihm sogar das Recht der Züchtigung eingeräumt hatte, rächte sich schwer. Bald waren die beiden in heisser, verhängnissvoller Leidenschaft verbunden. Die Erinnerung an diese Tage schrankenlosen Glückes liess, wenn ich richtig vermute, den Liebenden später ausrufen: Tempus queror tam diurnae solitudinis, quo furabar vi nocturnae aptitudinis oris basia.

Das Gerücht von ihrem Treiben drang endlich auch zu den Ohren des bethörten Fulbert, und die Liebenden wurden getrennt. Quantus in separatione amantium dolor ipsorum! ruft

---

23) Rémusat Abélard I p. 46 adn. Héloise, Helwide, Helvilde, Helwisa ou Louise.

24) Hist. calam. p. 11 Cousin . . . et siqua invenire liceret, carmina essent amatoria . . . Quorum etiam carminum pleraque adhuc in multis, sicut et ipse nosti, frequentantur et cantinantur regionibus ab his maxime, quos vita similis oblectat. Epp. Hel. ad Ab. p. 78 Quum me ad temporales olim voluptates expeteres, . . . frequenti carmine tuam in ore omnium Heloissam ponebas. Me plateae omnes, me domus singulae resonabant. p. 76. . . . Et quum horum pars maxima carminum nostros decantaret amores, multis me regionibus brevi tempore nuntiavit et multarum in me feminarum accendit invidiam.

25) Rémusat a. a. O. I p. 54 (s. auch adn. 2 u. 3.)

26) ‚D. lat. Vagantenlieder' p. 8.

27) Epp. Hel. ad Ab. p. 76.

28) Vgl. Deutsch ‚Pet. Abaelard' Lpz. 1883 p. 60.

Abailard in der Geschichte seiner Leiden aus. Doch gelang es ihnen, Fulberts Wachsamkeit zu hintergehen, bis sie ertappt wurden wie Venus und Mars. Später, als Heloise in Abailards Heimat in der Bretagne einen Sohn, den Astralabius geboren hatte, entschloss sich Abailard zu einer heimlichen Ehe, so sehr auch die hochsinnige Heloise aus Rücksicht auf des Geliebten dadurch erschwerte geistliche Laufbahn widerstrebte. Sie wurden in aller Stille getraut. Doch die Sache wurde ruchbar, wahrscheinlich durch Fulbert selbst, der, als seine Nichte in ihrem Opfermut widersprach und sich selbst nur als Abailards Geliebte bezeichnete, in solche Wut geriet, dass jener beschloss, seine Gattin den Ausbrüchen von Fulberts Zorn zu entziehen. Er brachte sie ohne dessen Wissen in das Nonnenkloster zu Argenteuil unweit von Paris, woselbst sie erzogen worden war. Fulbert, welcher befürchtete, Heloise sollte aus dem Wege geräumt werden, ergrimmte nun so, dass er sich in der bekannten Weise rächte.

Auf die letzt erwähnte Trennung der Gatten nun bezieht sich nach meiner Annahme unser Gedicht. Zwar sagt der Dichter, ihm werde die Geliebte verborgen gehalten, während doch Abailard am besten wusste, wo Heloise war. Er erwähnt selbst seinen heimlichen Besuch zu Argenteuil.[29]) Aber dieser Besuch war ja eben heimlich. Vor den Augen der Welt durfte er seine Ehe, die ihm allein das Recht zu Heloisens Entfernung gab, nicht bekennen. Er war Clericus und Canonicus, und wenige Jahre vorher hatte der Papst auf dem Lateranconcil den Geistlichen ein strenges Coelibat eingeschärft. Also musste er sich auch stellen, als ob er nichts von Heloisens Aufenthalt wüsste, und wenn er nach seiner Gewohnheit sein Gefühl in dichterische Form goss, so durfte ihm das Lied nicht zum Verräter werden. Und so musste er klagen: Sie wird vor mir verborgen. Die Worte tanti spatii intercisio annulletur beziehen sich auf die Zeit, nicht auf den Raum und heissen: O dass die so lang andauernde Trennung aufhörte! Dass von dem Augenblick, wo Heloise das Kloster betrat, bis zu ihres Gatten entsetzlichem Schicksal immerhin genug Zeit verstrich, um diesen Stossseufzer eines Liebenden erklärlich erscheinen zu lassen, beweisen die Worte[30]): Quum jam ad tempus segregati castius viveremus, te quidem Parisius scholis praesidente et me ad imperium tuum Argenteoli cum sanctimonalibus conversante . . . . et tanto nobis sanctius, quanto castius degentibus, solus in corpore luisti, quod duo commiseramus.

Noch habe ich einem Einwande zu begegnen. Wir besitzen von Abailard eine Anzahl von geistlichen Gedichten. Es sind sechs alttestamentarische Klagelieder und mehr als neunzig Hymnen und Sequenzen, die er als älterer Mann auf Bitten Heloisens, die inzwischen Äbtissin des von ihm gestifteten Nonnenklosters zu Paraklet geworden war, für den kirchlichen Gebrauch ihrer Nonnen dichtete. Diese geistlichen Lieder nun haben ganz im Gegensatz zu den wunderbar innigen und tiefgefühlten Dichtungen von Abailards grossem Zeitgenossen und Widersacher, dem hlg. Bernhard, nur einen geringen poetischen Wert. Es sind frostige Ausklügelungen des theologisierenden Verstandes, prosaisch, allegorisierend, greisenhaft; noch dazu in einer wenig entwickelten Form. Die sechs Klagelieder stehen zwar höher, reichen aber auch nicht an das poetische Niveau unseres Liedes heran. Ich höre also den Einwand: Wie ist es möglich, dass einem und demselben Dichter Lieder von so verschiedenem Werte entstammen? Nun, der Dichter selbst war eben ein anderer Mensch geworden. Damals ein Liebender voller Leidenschaft und Feuer; später ein gebrochener, geschmähter, verfolgter Greis und Büsser. Auch so manchem Gedichte aus Goethes Alter merkt man es nicht an, dass es demselben Dichter entstammt, der einst gesungen hatte: Füllest wieder Busch und Thal. Dass Abaelard aber auch noch am Abend seines Lebens da, wo ihn ein inneres Bedürfnis zum Dichten trieb, poetischen Schwunges und tiefer Empfindung fähig war, das beweist uns sein Rhythmus de S. Trinitate, aus welchem die folgende Probe hoffentlich den Leser überzeugen wird und diese Abhandlung beschliessen mag:

Me receptet Sion illa,
Sion David urbs tranquilla,
Cuius faber auctor lucis,
Cuius portae lignum crucis . .
In hac urbe lux solemnis,
Ver aeternum, pax perennis,

In hac odor implens coelos,
In hac semper festum melos.
Non est ibi corruptela,
Non defectus, non querela,
Non minuti, non deformes,
Omnes Christo sunt conformes.

Urbs coelestis, urbs beata,
Supra petram collocata,
Urbs in portu satis tuto,
Ex longinquo te saluto.
Te saluto, te suspiro,
Te affecto, te requiro. etc.

29) Epp Ab. ad H. p. 98. Nosti . . . quum Argenteoli . . . conversabaris, me die quadam privatim (heimlich cf. Mone Lat. Hymn. I p. 124 zu private) ad te visitandam venisse.

30) Epp. Hel. ad Ab. p. 87.

III.

Ihre schlagendsten Wirkungen erzielten die Vaganten in Poesie und Prosa durch die Parodie. Die Bibel, besonders Stellen aus den Evangelien, und die Formen des kirchlichen Ritus, die Messe, wurden für den Humor des Zechgelages und die zornige Satire auf die Missbräuche der Kirche unbedenklich mit Witz und Geist verwertet. Über diese meist prosaischen Stücke hat Hubatsch[31]) vortrefflich gehandelt. Ebenso ist die Poesie der Vaganten reich an beabsichtigten parodistischen Wirkungen, zu denen die geistlichen Hymnen den Stoff lieferten. Die köstlichste dieser Parodieen ist wohl das weitverbreitete Trinklied Vinum bonum est suave[32]), welches nicht sowohl ein einzelnes bestimmtes Gedicht auf die Jungfrau, wenn auch ein Marienlied[33]) mit den Worten Verbum bonum et suave beginnt, als vielmehr die ganze Gattung zu parodieren scheint. Denn es ist voll von Ausdrücken, die der geistlichen Dichtung überhaupt entlehnt sind.[34]) Ähnlich heisst es in einem Trinkliede: Cum ergo salutamus vinum, tunc cantamus: Te deum laudamus et hoc propere;[35]) und sehr ähnlich lesen wir in einem Trinkliede, das aus des Archipoeta berühmter Beichte hervorgegangen ist[36]): Cum nobis sit copia, vinum dum clamamus, qui vivis in gloria, Deum, te laudamus.

Aber auch profane Gedichte fanden zur Erzielung von derb komischen Wirkungen ihre Parodie. In den Carm. Bur. p. 124 findet sich ein längeres Gedicht „Dum Dianae vitrea“ in den wechselnden Rhythmen des Leiches. Es ist eines der hervorragendsten Stücke der Sammlung. Ein so feiner Kenner, wie Jakob Burckhardt[37]) urteilt darüber, der fein beobachtende Sybarit, von dem es herrühre, könne wohl kein Nordländer gewesen sein. „Hier ist eine Renaissance der antiken Weltanschauung, fährt er fort, die nur um so klarer in die Augen fällt neben der mittelalterlichen Reimform“. Der Dichter setzt mit hohem poetischen Schwunge ein:

Wann Diana ob dem Hain
Ihre Leuchte hebt zur Nacht,
Die am Abendrosenschein
Ihres Bruders sie entfacht,
Atmen alle Lüfte lind,
Und es hebt ein leiser Wind
Wolkenschleier,
Rührt der Leier
Macht die Seelen in der Brust,
Und verlangen
Muss und bangen
Heiss das Herz nach Minnelust.

Ein sanfter Schlummer überfällt die Augen, so süss wie die Liebe selbst. Zwischen Wachen und Träumen schweben dem Geiste im Winde wogende Saaten, murmelnde Bäche und sich umwälzende Mühlräder vor. Süss ist der Uebergang von Liebe zum Schlummer, süsser die Rückkehr zur Liebe. Dies Thema wird im Folgenden noch weiter variiert. Zum Schluss vergleicht der Dichter — recht unvermittelt — den zwischen Furcht und Hoffnung schwankenden Sinn des Liebenden mit einem ankerlos auf dem Meere treibenden Schiffe[38]).

Das Gedicht ist uns bloss in dieser einen Handschrift erhalten; nichts destoweniger muss es sehr bekannt gewesen sein, denn es hat seine Parodie gefunden. Und zwar hat man ein wildes Kneiplied daraus gemacht, welches in derselben Handschrift (Carm. Bur. p. 236) steht. Ich setze beide Gedichte, soweit das zweite auf das erste Beziehungen hat, neben einander.

---

31) a. a. O. p. 77.
32) ‚Gaudeam‘ p. 17. Hubatsch a. a. O. p. 31.
33) Mone a. a. O. II p. 75.
34) Dagegen sind die Beziehungen unseres Studentenliedes Gaudeamus igitur zu einem Hymnus (cf. Hubatsch p. 32) nicht als bewusste parodische Anspielungen sondern als einfache Entlehnungen aufzufassen.
35) Carm. Bur. p. 243.
36) Wright ‚Walter Mapes‘ p. XIV. Hubatsch p. 50 vermutet: Cum nobis sit copia vini, tum clamamus.
37) ‚Die Cultur der Renaissance in Italien‘3) p. 222. Burckhardts Vermutung über die italienische Nationalität des Verfassers der besten Stücke in den Carm. Bur. ist unhaltbar; cf. die Anmerkung von Ludw. Geiger bei Burckh. p. 323.
38) Derselbe Vergleich C. B. p. 209 u. 224.

1.

Dum Dianae vitrea
sera lampas oritur,
et a fratris rosea
luce dum succenditur,
dulcis aura zephyri
spirans[39]) omnes aetheri
nubes tollit,
sic emollit
vi chordarum pectora
et inmutat
cor, quod nutat
ad amoris pignora.

2.

Laetum iubar hesperi
gratiorem
dat humorem
roris soporiferi
mortalium generi.

3.

O quam felix est
antidotum soporis,
quod curarum tempestates
sedat et doloris!
Dum surrepit clausis
aculorum poris,
ipsum gaudio aequiparat
dulcedini amoris.

4.

Morpheus in mentem
trahit impellentem
ventem lenem
segetes maturas,
murmura rivorum
per arenas puras,
circulares ambitus
molendinorum,
qui furantur somno
lumen oculorum.[41])

1.

Dum domus lapidea
foro sita cernitur
et a fratris rosea
visus dum allicitur,
dulcis, ferunt socii,
locus hic hospitii.
Bachus tollat,
Venus molliat
vi bursarum pectora
et inmutet
et computet
vestes in pignora.

2.

Molles cibos edere,
impinguari,
dilatari
studeamus ex adipe,
alacriter bibere.

3.

Heu quam felix est
iam vita potatoris,
qui curarum tempestatem
sedat et maeroris
Dum flavescit vinum in vitro
subrubei coloris,
. . . .
. . . .

4.

Bibuli lagenam
absorbent vino plenam,
vinum mixtum
mellifluo odore,
claretum forte
nectareo sapore.
Scyphos crebros repetunt[40])
in sede maiestatis,
in qua iugum inops perdit
suae paupertatis.

---

39) So verbessere ich den Text der C. B. p. 124: dulcis aura zephyri *spirant* omnes aetheri, nubes tollit. Vgl, C. B. p. 131. Dulcis aura zephyri *spirans* ab occidente. Das hier zitierte Lied zeigt überhaupt einige Beziehungen zu dem p. 124 stehenden: Redit calor *aetheri*, dum caligo *nubium* rarescit. Ferner: scindit *nubem* omnium *curarum*. *Quam felix* unio, cuius suavitatis poculo *sopiuntur* sensus et *ocelli*.

40) cf. C. B. p. 240: Scyphi crebro repetiti non dormiant.

41) In Str. 6 liest man bei Schmeller Knittelverse, die sich jedoch bei besserer Abteilung als ganz vortrefflich herausstellen. in dem gegen Ende des Leichs bewegteren Versmass wechselt daktylischer, jambischer und trochaeischer Rhythmus:

Text der C. B.

Fronde sub arboris amoena,
dum querens canit philomena,
suave est quiescere,
suavius ludere in gramine
cum virgine speciosa.
Si variarum odor herbarum spiraverit,
si dederit thorum rosa.

Zu lesen ist:

. . . .
. . . .
suave quiescere,
suavius ludere
in gramine
cum virgine
speciosa.
Si variarum
odor herbarum
spiraverit,
si dederit
thorum rosa, etc.

Man sieht, der parodierende Vagant behielt besonders anfangs möglichst viele Worte und Reime bei und erzielte eben dadurch bei seinen Zuhörern die gewollte komische Wirkung. Weiterhin stimmt nur noch das Versmass, also auch die Melodie, mit einigen unbedeutenden Abweichungen überein. Soweit dies der Fall ist, stehen hier beide Gedichte neben einander. Dann wurde der Verfasser des zweiten Liedes des Zwanges, den ihm die Parodie auferlegte, überdrüssig und entfernte sich vollkommen von seiner Vorlage, um in der äusserst derben Schilderung der Trunkenheit einen recht unflätigen Ton anzuschlagen.

Dem Schreiber muss, als er die Parodie in seine Handschrift eintrug, deren Vorlage vorgeschwebt haben. Es ist ihm nämlich gleich bei der dritten Zeile passiert, dass er in das erste der beiden Lieder geriet. Denn die Worte ‚et a fratris rosea' geben in dem Kneipliede keinen Sinn und sind also nur durch ein Versehen des Schreibers erklärlich.

IV.

In sehr verstümmeltem Zustande steht in den Carm. Bur. p. 224 ein Gedicht, welches von Wright[42]) aus einer englischen Handschrift vollständig lückenlos veröffentlicht worden ist. Den Inhalt bildet die Behandlung eines mehrfach variierten Themas: Der Dichter, bisher ein Schüler der Wissenschaft, wendet sich dem Dienste der Minne zu.[43]) Die äusserst kunstvolle Form des Gedichts ist wegen der Unvollständigkeit seines Textes von Schmeller nur zum Teil erkannt, von Wright dagegen in erstaunlichem Masse missverstanden worden. In Wahrheit besteht das Lied aus drei Systemen, die aus Stollen, Gegenstollen und einem bei allen dreien gleichlautenden refrainartigen Abgesang zusammengesetzt sind, also a, a, b, c, c, b, d, d, b. Doch man urteile selbst:

Wright.

Vacillantis trutinae libramine
Mens suspensa fluctuat, et aestuat
in tumultus anxios,
Dum se vertit
et bipartit
motus in contrarios.
Me vacare studio vult ratio,
Sed amor alteram vult operam:
in diversa rapior;
ratione cum Dione
dimicante crucior.

O langueo!
Causam languoris video,
Videns et prudens pereo!

Sicut in arbore frons tremula, navicula
Levis in aequore dum caret anchorae subsidio
Contrario flatu concussa fluitat, sic agitat
Sic turbine sollicitat
me dubio
hinc amor, inde ratio;
sub libra pondero:
quid melius, et dubius

Es ist zu lesen:

1.

a. Vacillantis trutinae
libramine
mens suspensa fluctuat
et aestuat
in tumultus anxios,
dum se vertit
et bipertit
motus in contrarios.

a. me vacare studio
vult ratio.
Sed amor [iam] alteram
vult operam:
In diversa rapior;
ratione
cum Dione
dimicante crucior.

b. O langueo!
Causam languoris video,
Vivens[44]) et prudens pereo!

2.

c. Sicut in arbore
frons tremula,
navicula
levis in aequore,
dum caret anchorae
subsidio,
contrario
flatu concussa fluitat,

---

[42]) Early mysteries etc. p. 117.

[43]) C. B. p. 115. Mone Liter. Anzeig. 1838. ‚Lat. Lieder des 12. Jahrh.' No. 28 und 31. Der Schüler der Wissenschaft nennt sich tiro Palladis, miles Pegaseae. Minnedienst wird ausgedrückt durch administro Cythareae, dum Cythaerae scolam introissem, Veneris caterva. Statt Venus auch Dione.

[44]) Die Lesart haben die Carm. Bur.

mecum delibero.
Nec menti defero delicias venerias,
Quae mea mihi Florula det oscula,
qui risus, quae labellula,
quae facies,
frons, naris aut caesaries
O langueo!
Causam languoris video,
Videns et prudens pereo.

Hiis invitat et irritat
amor me blanditiis, sed aliis
Ratio sollicitat et excitat
me studiis;
nam solari
me scolari
cogitat exilio:
sed ratio,
procul abi — vinceris
sub Veneris
imperio.
O langueo!
Causam languoris video,
Videns et prudens pereo.

sic agitat,
sic turbine sollicitat
me dubio
hinc amor, inde ratio.

c. Sub libra pondero,
quid melius,
et dubius
mecum delibero,
dum[44] menti refero[44]
delicias
venerias,
quae mea mihi Florula
det oscula,
qui risus, quae labellula,
quae facies,
frons, naris, quae[44] caesaries.

b. O langueo etc.

3.

d. His invitat
et irritat
amor me blanditiis.
Sed aliis
ratio sollicitat
et excitat
me studiis.

d. Nam solari
me scolari
cogitat exilio:
sed, ratio,
procul abi — vinceris
sub Veneris
imperio!

b. O langueo etc.

Es ist lehrreich in bezug auf die Entstehungsart der Handschrift von Benediktbeuren die Bruchstücke des Gedichtes, welche sie enthält, mit dem vollständigen Text zu vergleichen. Docen meinte[45], ein geistlicher Herr habe darin zusammenschreiben lassen, was er von fahrendenLeuten zu hören liebte.

Die Handschrift enthält von dem ersten System unseres Gedichtes die erste Hälfte des Stollens (4 Zeilen) und daran sich anschliessend die zweite des Gegenstollens (4 Zeilen), sodass man sieht: Der Sänger oder der Schreiber hatte das mittlere Stück des Textes vergessen, die Melodie jedoch im Kopfe behalten. So fügte er denn, ohne die Lücke zu bemerken, unbefangen den dreizehnten an den vierten Vers und hatte nun wenigstens musikalisch ein Ganzes. Das zweite System hat er mit Ausnahme eines Wortes (contrario) ganz behalten, aber Stollen und Gegenstollen umgestellt. Das dritte hat er ganz weggelassen, dafür aber den ursprünglich allen dreien gemeinschaftlichen Refrain hier einzig gesetzt.

Wie der geistliche Urheber der Handschrift sich an den Liedern der Vaganten zu einer Zeit erfreute, da diese noch mit allen ihren Vorzügen und Schwächen an Bischofssitzen und Abteien zu sehen waren, so findet ihre lebensfrohe Poesie auch heute noch Verständnis und Interesse. Dieses womöglich auf einen etwas weiteren Kreis auszudehnen, war das Ziel, welches dem Verfasser dieser Studien vorschwebte. Wenn er sich sagen dürfte, dass er dem Leser nur einen kleinen Teil desjenigen Genusses bereitet hat, der ihm selbst aus der teilnehmenden Versenkung in die Leidenschaften und Gedanken vor so langer Zeit dahin gegangener Menschen erwachsen ist, so würde er glauben, seinem Ziele wenigstens nicht fern geblieben zu sein.

---

44) Diese Lesart haben die Carm. Bur.
45) Grimm a. a. O. p. 35.

Gruenauer'sche Buchdruckerei, G. Böhlke, Bromberg.